

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)

Der Preisband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

← Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106. →

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Ein praktischer Vorschlag.

In schweizerischen Blättern lasen wir kürzlich von praktischen Einrichtungen, die die organisierte Arbeiterbewegung in mehreren Städten geschaffen und die wir ihres mittelbaren Vorteils und der leichten Durchführbarkeit wegen auch den deutschen Arbeitern zur Nachahmung empfehlen möchten.

Diese Einrichtungen betreffen den Bezug von Lebensmitteln unter günstigeren Bedingungen und führen zu dem Zweck der Konsumvereine mit Vermeidung ihrer Nachteile. Bekanntlich sind in den meisten größeren Orten der Schweiz alle in der Gemeinde vorhandenen Gewerkschaften, Grütli- und anderweitige Arbeitervereine zu einem lokalen Verbands zusammengeschlossen, der als Zentralpunkt bildet und ein rasches und einheitliches Handeln der organisierten Arbeiter ermöglicht. Diese lokalen Verbände haben nun in größeren Städten, so in St. Gallen und Winterthur, den verschiedensten Geschäftsleuten dauernde Lieferungsverträge abgeschlossen, nach welchen den Mitgliedern der Organisation die Waaren zu einem bestimmten Prozentsatz unter dem Tagespreise abgegeben werden. Solche Verträge sind abgeschlossen worden mit Schlächtern, Bäckern und Milchlieferanten. Von den Bäckern oder aus den öffentlichen Waldungen werden bessere Holzeinkäufe gemacht; im Herbst werden größere Mengen Kartoffeln zc. eingekauft und diese Dinge an die Mitglieder zum Selbstkostenpreise, aber gegen Baar, abgegeben.

Es seien hier einige Bestimmungen aus dem Vertrage dem Schlächter mitgeteilt.

„Der Lieferant ist verpflichtet, den Mitgliedern des lokalen Verbandes (der Organisation) gegen Vorweisung von demselben ausgestelltem Bücklein die sämtlichen Fleischwaaren in guter Qualität und gutem Gewicht zu 10 pCt. unter dem (St. Galler, Winterthurer zc.) Tagespreise zu verabsorgen und dabei die Wünsche der Konsumenten hinsichtlich der Wahl des Fleischstückes bestmöglichst zu berücksichtigen.

Die Abgabe des Fleisches geschieht gegen Baar; dem Lieferanten steht es jedoch frei, zu kreditieren.

Von der Preisermäßigung von 10 pCt. kommen 7 pCt. den Konsumenten und 3 pCt. der Kasse des Verbandes und es werden die respektiven Prozentbeträge je nach Ablauf eines Monats baar ausbezahlt.

Die sämtlichen Fleischwaarenbezüge sind in das von den lokalen Verbänden ausgestellte Bücklein einzutragen,

welches je am Ende des Monats dem Lieferanten abzugeben ist u. s. w.“

In ähnlicher Weise sind alle übrigen Lieferungsverträge abgeschlossen worden und die Mitglieder und die Organisationen fahren sehr gut dabei. So lasen wir die Abrechnung von Winterthur, wo ca. 160 verheiratete Mitglieder unter genannten Bedingungen Fleisch beziehen. In einem Zeitraum von etwas über einen Monat wurden für die Summe von 3413 Franks Fleisch- und Wurstwaren bezogen. Von den, von dieser Summe zur Auszahlung gelangten Prozentanteilen im Betrage von 341 Frks. fielen in die Kasse der Organisation 102 Frks. und den Mitgliedern kamen 239 Frks. zu Gute; betreffs der geschäftlichen Seite erklärten sich die Mitglieder mit der Bedienung zufrieden und der Schlächter mit dem abgesetzten Quantum.

Für die Arbeiterorganisationen ließe sich auf diese Weise überall eine neue und nicht unbedeutende Einnahmequelle schaffen und ihre finanzielle Leistungsfähigkeit nicht unwesentlich steigern. In größeren Orten empfiehlt es sich vielleicht, mit mehreren Geschäftsleuten derselben Branche Verträge abzuschließen und dabei zu berücksichtigen, daß für jeden Stadtteil ein Lieferant gewonnen werde. Viele tausende Mark könnten durch solche Vertragsabschlüsse Jahr für Jahr erhalten und für die verschiedenen Zwecke der Arbeiterbewegung verwendet werden.

Den verheirateten Mitgliedern der Gewerkschaften und anderen Arbeitervereinen könnten so Vorteile zugewendet werden, ohne daß die Organisation dabei eine Ausgabe zu machen hätte. Man vergesse nicht, daß es manchem wackeren Arbeiter bei dem bescheidenen Verdienste schwer ankommt, seine sonst gern erfüllten Pflichten gegenüber der Arbeiterbewegung immer einzuhalten. Durch den billigeren Einkauf gewinnt wenigstens jeder verheiratete Genosse so viel, als er für die Arbeiterbewegung an Geld ausgiebt. Aber in den meisten Fällen ist der Vorteil ein größerer, und die Feindlinge werden dann wohl in der Hand der Frau zu verschiedenen kleinen Anschaffungen geeignete und zweckmäßige Verwendung finden können.

Außerdem kommt dabei auch das agitatorische Moment in Betracht. So mancher Arbeiter, der zum Anschluß an die Arbeiterbewegung nicht zu veranlassen ist, fühlt sich dann durch den gebotenen, direkten Vorteil dazu bewogen und auch die gewinnhaft mit dem Pfennig rechnende Arbeiterfrau gewinnt aus diesem Anlasse der Organisation gegenüber einige Sympathie. Es ist deshalb unser Vorschlag, überall derartige Einrichtungen zu treffen, ein geeignetes Mittel, namentlich den Gewerkschaften und Fach-

vereinen die ihnen ferne stehenden verheirateten Berufsgenossen zuzuführen und dadurch die Reihen ihrer Mitglieder zu stärken. Und gewinnt nebenbei noch die Kasse neue Einnahmen, so meinen wir, dürfte der Vorschlag werth sein, von den organisierten Arbeitern allerorts auf seine Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit hin geprüft zu werden.

Korrespondenzen.

Paris, den 20. April. Die Aussichten für eine recht allgemeine Kundgebung zu Gunsten des Achtundzestages sind andauernd günstig. Die Zahl der Provinzialstädte, deren Arbeiterbevölkerung sich an der Manifestation beteiligen wird, beträgt über fünfzig. Die Gemeindebehörden verschiedener Kommunen haben beschlossen, an der Manifestation teilzunehmen resp. sich an deren Spitze zu stellen. Anders der Conseil municipal von Paris. Der von Dumas eingebrachte Antrag auf Schließung der städtischen Werkstätten und Veranlassung eines Festes der Arbeit ist verworfen worden. Seitdem mit Hilfe der Possibilisten die Opportunisten über die sozialistischen und radikalen Autonomisten prädominieren, hat der Conseil municipal viel von seiner früheren Arbeiterfreundlichkeit verloren. Selbstverständlich war es, daß sich die Kammer fast wie ein Mann gegen den Antrag der sozialistischen Deputierten auf Schließung der Staatswerkstätten am 1. Mai erklärte und gegen die Interpellation Ferroul, ob der Minister des Innern der Beteiligung der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter an der Manifestation kein Hindernis in den Weg legen, sondern deren Freiheit respektieren werde. Constant ließ sich natürlich die Gelegenheit nicht entgehen, die früher abgegebenen und der Verhandlungsstimmung der Bourgeoisie so hehre Drohung, daß er keinerlei Manifestation dulden werde, bedeutend verstärkt zu wiederholen. Natürlich mußten wieder die alten verfeindlichen Aspirationen auf eine etwaige Verquickung der Manifestation mit boulangistischen Elementen, ihre Ausnützung durch diese, herhalten, um der Androhung von Maßnahmen zur Sicherung der Ordnung einen Schein der Rechtfertigung zu verleihen. Wie schon bei hundert anderen Gelegenheiten zeigte sich wieder einmal, daß die bürgerlichen Ordnungsparteien mit dem Boulangismus das Wasser trüben, sobald sie darin zum Nachteil der Arbeiter wischen wollen. Wenn Boulangier den Opportunisten nicht den Liebesdienst erwiesen, die „Republik in Gefahr zu sehen“, so hätten die Herren Regierungsrepublikaner eigne anderen Boulangier fabrizieren müssen, den sie als Kanarienvogel gegen jede Willensäußerung der breiten Massen auszuspielen konnten. Auf das Gerassel im Parlament ließ Constant ein Rundschreiben an alle Präfekten folgen, in welchem er diese aufforderte, keine Manifestation zu dulden, welche zu einem nicht näher bekannten Zwecke für den 1. Mai geplant sei, und die von Persönlichkeiten getragen werde, die mit den Arbeiterverhältnissen nichts zu schaffen hätten, über dessen Absichten man deshalb auch nicht im Klaren wäre. Es gehört wirklich eine ganz besondere Unverfrorenheit dazu, angesichts der in Wort und Schrift seit Monaten geführten Agitation für die Manifestation von „den nicht näher bekannten Zweck“ der Manifestation zu reden, und die bekanntesten Führer der sozialistischen Arbeiterbewegung als Leute zu verdächtigen, über deren Absichten und Ziele man nicht im Klaren ist.

Uebrigens ist es nicht allein die regierende Bourgeoisie, welche die Manifestation mit allen Kräften zu hintertreiben sucht. Sie

bedienten, wie es eben kam. Darum stellte er sich denn auch Madame Bontarel zur Verfügung, die eben ihren Nachmittag im „Glück der Damen“ vollendete, wo sie schon Vormittags drei Stunden zugebracht hatte. Doch die Nachricht Faviers versetzte ihn in die höchste Aufregung. Wie sollte ihm die gute Freundin des Patrons entgehen, von der er sich hundert Sous Provision versprochen hatte? Das wäre ja das höchste Pech; er hatte trotz all' der Weibseute, die er schon zu bedienen hatte, kaum drei Franks zusammengebracht. In diesem Augenblick wiederholte Bouthemont sehr laut:

— Meine Herren, Jemand hierher! Gutin übergab Madame Bontarel an Robineau, der eben unbeschäftigt war.

— Hier, Madame, wenden Sie sich an den zweiten Kommiss; er wird Sie besser bedienen, als ich.

Und er stürzte vorwärts, ließ sich die Artikel der Madame Marty von dem Verkäufer aus der Wollwaaren-Abteilung übergeben, der diese Damen bis hierher begleitet hatte und noch immer wartete. Eine nervöse Aufregung schien heute seinen sonst so feinen Spürsinn zu trüben. Gewöhnlich wußte er beim ersten Blick, den er auf die Dame warf, zu sagen, ob und wie viel sie kaufen werde. Dann dominierte er die Kundschaft, beiräte sich, sie zu expedieren, um zu einer anderen überzugehen, indem er ihr seine Wahl auf den Hals redete, indem er sie zu überzeugen suchte, daß er besser wisse, als sie selbst, welchen Stoff sie brauche.

— Welche Gattung Seide befehlen Sie? fragte er Madame Desforges mit seiner lebenswürdigsten Miene. Madame Desforges öffnete kaum den Mund, um zu antworten, als er auch schon fortfuhr:

— Ich weiß schon, ich habe, was Sie brauchen. Als das Stück Paris-Bonheur auf einer Ecke des Pulstes unter verschiedenen anderen Seidenstoffen, die da aufgehäuft waren, aufgerollt war, trat Madame Marty und ihre Tochter näher. Gutin, einigermaßen beunruhigt, begriff, daß es sich vorläufig um einen Kauf der Leichter handeln sollte. Halb laut geflüsterte Worte wurden ausgetauscht, Madame Desforges diente ihrer Freundin mit Rathschlägen.

— O, gewiß, flüsterte sie, eine Seide zu 5,60 Franks wird niemals so viel werth sein, wie eine zu 15 Franks oder auch nur eine zu 10 Franks.

— Sie ist recht dünn, wiederholte Madame Marty; ich finde sie zu schwach für einen Manteau.

Diese Bemerkung veranlaßte Gutin, sich einzumengen. Er lächelte und sagte mit der überlegenen Höflichkeit des Mannes, der sich nicht täuschen kann:

— Madame, die Schmiegsamkeit ist eben die hervorsteckende Eigenschaft dieser Seide, sie zerreißt nicht... Dieser Stoff wird Ihnen am besten passen.

Unter dem Eindruck einer solchen Versicherung schwiegen die Damen; sie nahmen den Stoff wieder zur Hand und beschäftigten denselben, als sie Jemand an der Schulter tustete. Es war Madame Guibal, die schon seit einer Stunde im Magazin umherspazierte, ihre Augen an den hier aufgehäuften Reichthümern weidete, ohne auch nur einen Meter Calico zu kaufen. Nun brach hier ein Gespräch los.

— Wie, Sie sind es?
— Ja, ich bin es, allerdings ziemlich herumgestoßen.
— Nicht wahr, eine große Menge! man kann kaum

Feuilleton.

„Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorsfreie Uebersetzung von Armin Schwarz.

Mme. Marty und ihre Tochter Valentine zeigten sich lächelnd. Die Blätter hatten so viel von dieser Seide erkaufte, daß sie sich dieselbe starker und glänzender vorgestellt hatten. Inzwischen hatte Bouthemont Mme. Desforges erntet und um sich einer Frau gegenüber lebenswürdig zu zeigen, von der man sagte, daß sie auf den Patron den besten Einfluß übe, eilte er ihr mit seiner etwas plumpen Bewunderung entgegen.

Wie, man bedient Madame nicht? Das ist unverzeihlich. Sie möge Nachsicht üben, man wisse in der That heute nicht, wo Einem der Kopf steht; und dazu lachte er mit dem gutmüthigen Lachen, in welches sich seine brutale Seite für das Weib mengte, was Desforges gar nicht zu schätzen schien.

— Schauen Sie einmal, murmelte Favier, indem er Gutin einen Karton Sammet herabholte, schauen Sie, Bouthemont Ihnen Ihre Dame wegangelte.

Gutin hatte Madame Desforges schon längst vergessen, war außer sich gebracht worden durch eine alte Dame, ihn eine volle Viertelstunde aufhielt, um dann einen schwarzen Satin für ein Korset zu kaufen. Wenn das dränge zu arg wurde, hielt man sich nicht mehr an die der Tafel festgestellte Reihenfolge, sondern die Verkäufer

Herrn Neck, bei Guamini, eine Anzahl Familien infolge Mangel an Lebensmitteln und Obdach sich in größtem Elende befinden, habe ich bei respektablen Leuten mich erkundigt, ob diese Gerüchte Grund haben.

Folgendes ist die Auskunft, die ich diesbezüglich erhalten: Bei der Gründung der Kolonie „Cochico“ wurden dahin Familien geschickt, die ungefähr 200 Personen zählten. Seit einigen Monaten begannen die Kolonisten Erdwände zu errichten, in der Hoffnung, daß man ihnen die zur Bedeckung und Fertigstellung ihrer Wohnungen nötigen Materialien gebe; aber bis heute hat man ihnen absolut nichts zukommen lassen, auch keine Werkzeuge.

Bereits sind 55 dieser Unglücklichen einer Krankheit zum Opfer gefallen, bei der die Ge-
krankheit beim Sterben schwarz werden.

Die wenigen Überlebenden sind die Kranken und jene, die aus Mangel an Energie und der nötigen Mittel nicht mehr leben können. Da sie auf offener Fläche wie wilde Tiere leben und außer dem Fleische alle und jede Nahrungsmittel und selbst der ärztlichen Hilfe entbehren, ist es kein Wunder, wenn sie hinfieren. Diese Kolonisten sind Franzosen und Holländer. Welch traurige Szenen hat man in diesem Orte gesehen! Ein Holländer sagte, ihm seien Vater, Mutter und sechs Geschwister hier weg-
gestorben! Anfangs hüllte man die Leichen in Säcke und es trugen sie einige Mann zur Bestattung weg. Jetzt hat man eine Art Schleife oder Schlitten gemacht, um sie wegzuschaffen, aber kein Holz zu Sägen.

Solche Standale dürfen nicht verheimlicht werden und ich hoffe, der Herr Direktor wird sie, mit meinem Namen unter-
schrieben, veröffentlichen. Juan Sewell.

Wer wünscht hierzu noch einen Kommentar?!

Fügt die Redaktion des „Vorwärts“ hinzu. Und wir hoffen, die Thatsachen sprechen laut genug. Wir wollen sagen, daß argentinische Agenten auch nach deutschen Kolonisten“ eifrigt angeln.

Amand Goegg, der im Laufe dieses Monats seinen Geburtstag feierte, ist nicht, wie aus verschiedenen Berichten geschlossen werden könnte, ein „bürgerlicher Demokrat“; er ist ein echter und rechter Sozial-
demokrat. Schon 1849, wo er während der bairischen Revolution Mitglied der provisorischen Regierung war, gie er zum Sozialismus hin. Als Fischling überzeugte sich bald von der Unzulänglichkeit der bürgerlichen Demokratie und wurde Mitglied der internationalen Arbeiter-
Assoziation. Auf dem internationalen Arbeiter-
kongress von 1869 — zu Basel — wirkte er eifrig für das Zustandekommen des bekannten Beschlusses, welcher die Er-
klärung des Grund und Bodens zu Gemeineigentum fordert und dessen Vertheidigung die wichtigste Aufgabe ist. Diesen Beschlus
empfahl Goegg auch dem Friedenskongress von
Ausanne zur Annahme. Und heute steht Amand
Goegg trotz seiner siebzig Jahre noch jugendlich, als
über Betreuer in dem Heer der Sozialdemokratie.

Der zehnte Todestag Prader's wird am 27. d. M.
Sonntag von den Braunschweiger Parteigenossen durch
eine Trauerfeier zum Andenken des unvergeßlichen Vor-
kämpfers begangen werden. Es dürfte auch an Vertheiligung
von andwärts nicht fehlen; und in ganz Deutschland ist kein
Arbeiter, dessen Blick sich nicht nächster Sonntag nach
Braunschweig richten wird, wo einer unserer besten Todten
beigrahen ist.

Gelogen wie telegraphirt — kann man von den
Marnnachrichten aus Brasilien sagen. Wir haben
eben einen Pack brasilianischer Zeitungen erhalten, welche
in die zweite Hälfte des vorigen Monats reichen. Es
schellt aus diesen Blättern, daß die in europäischen, namentlich
deutschen Zeitungen veröffentlichten Telegramme von Ruhe-
brüngen und Gewaltthaten in Brasilien durch die Bant
Mischungen sind. Die Ruhe ist, seit Proklamirung der Re-
publik, keinen Augenblick ernstlich gestört gewesen, und unter
der Monarchie ist Brasilien niemals so ruhig gewesen, als
jetzt unter der Republik. Der Telegraph hat einfach ge-
sagt. Weil die Monarchie sich in Europa so vortrefflich
bewährt, muß die neue amerikanische Republik angejährt
werden.

Der Kongokongress soll anscheinend zu einer belgischen
Kammer gemacht werden. In der belgischen Deputiertenkammer
hatte am Mittwoch Finanzminister Beernaert, der König habe
dem am Dienstag im Hofespalaste zu Brüssel veranstalteten
Kongress eine sehr deutliche Auspielung auf seinen Plan
gemacht, Belgien dem Kongokongress zu vermachern. Der Finanz-
minister betonte ferner, daß eine Kongokongress der Kammer
nicht vorgelegt werden würde, daß die Regierung aber im ge-
meinen Moment der Kammer sehr klar und äußerst genau
vorlegen möchte. Dieses Projekt ist offenbar auf die
Verfassung Stanley's in Brüssel zurückzuführen. Wir glauben
jedoch, daß das belgische Volk das ihm zuge dachte „Ver-
machern“ mit großer Freude entgegennehmen wird. Der Kongress
hat aus dem Privatvermögen des Königs der Belgier bereits
große Opfer gefordert, daß es wiederholt hieß, der König habe
die Unternehmungen für das Unternehmen einzulassen.
Hier liegt wahrscheinlich auch die Ursache für das dem
belgischen Volke nunmehr zuge dachte „Vermachern“.

Prig, 26. April. Durch Regimentsbefehl ist, der „Voss-
zeitung“ zufolge, den Soldaten der hiesigen Garnison der Besuch
auf fünf Cantinen und zwei Barbiergeschäften verboten, weil
darin angeblich sozialistische Schriften ausliegen. Seit einigen
Tagen finden wiederholte Reibereien zwischen Militär und Ar-
beiter statt.

Chemnitz, 25. April. Das hiesige Landgericht verurtheilte
den Angeordneten Schippel wegen Vergehens gegen § 131 des
Strafgesetzbuchs (Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen
oder Anordnungen der Obrigkeit durch Verbreitung erdichteter
Thatsachen), begangen während der Wahlbewegung, zu neun
Monaten Gefängnis.

Aus Sachsen wird unterm 24. April geschrieben: Die
Behörden des Leipz. Tagebl. über den Aufruf des
einzigartigen Arbeiterkomitees für die 1. Maifeier haben Erfolg
erfahren. Das Komitee hatte aufgefordert, daß diejenigen
Arbeiter, denen die Verhältnisse erlaubten, am 1. Mai zu
ernstlich, sich Morgens an verschiedenen Punkten der Stadt
versammeln sollten, zu einem gemeinsamen Spaziergang nach
den benachbarten Dörfen. Dummheit hat die Leipziger
Polizei eingegriffen und hat jede Ansammlung von Per-
sonen, die einem Aufruf gleiche, am 1. Mai verboten. Bei
er Geistes- und Seelenverwandtschaft, die zwischen der
Polizei der Stadt Leipzig und der Polizeibehörde für den
Landbezirk der Amtshauptmannschaft besteht, wird auch
weilsoß von dieser ein ähnliches Verbot ausgesprochen
werden. Der Staat ist also wieder einmal zum so und so
vielten Male gerettet. Ist es wahr, was bis jetzt allseitig
ohne Widerspruch behauptet wird, daß auf die Verlängerung
begehrlich Erneuerung des Sozialistengesetzes verzichtet
werden soll, dann macht der Eifer, womit sowohl in Sachsen

wie anderwärts in Deutschland das Sozialistengesetz
noch in seinem letzten Stadium argewandt wird,
einen merkwürdigen Eindruck. Vielleicht beabsichtigen
unsere hochwohlverehrenden Staatsweisen nur der
Sozialdemokratie den Unterschied zwischen dem jetzigen
Zustand und dem kommenden in recht drastischer
Weise zu Gemüthe zu führen. Uns ist zwar
dieser Taktik unverständlich, aber das liegt offenbar an
unserm beschränkten Unterthanenverstand, der einer tieferen
oder wenn man will auch höhern Auffassung von der Kunst
des Regierens unzugänglich ist.

Verboten wird auf Grund des Sozialistengesetzes durch den
hiesigen Polizeipräsidenten die nichtperiodische Druckschrift:
„Sozialdemokratisches Liederbuch. Sammlung
revolutionärer Gesänge. Zwölfte Auflage. London.
German Printing and Publishing Co. 1889.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. April. Unter den hiesigen (ca. 8000) Gasar-
beitern bereitet sich, wie das „K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau“
meldet, eine Streikbewegung vor. Dieselben fordern achtstündige
Arbeitszeit und eine 50 prozentige Lohnerhöhung, beschloßen jedoch
heute die Nachschicht noch aufzunehmen. Auch die Gehilfen der
Eisenhändler, der Fuß- und Wagenschmiede beabsichtigen zu
streiken.

Wien, 25. April. Nach einem Telegramm des „K. K.
Telegr.-Korresp.-Bureau“ aus Klagenfurt ist der Streik in Wei-
berg und Kreuth seinem Ende nahe. Die Arbeiter sind heute
fast vollständig angefahren. — In dem Ostrau-Karwiner Kohlen-
revier, sowie in den dortigen Industriewerken und Fabriken sind
die Streiks beendet.

Wien, 25. April. Die Waffenfabrik in Steyr und die
Textilfabrik von Brunn haben ihren Arbeitern den 1. Mai als
Feiertag bewilligt.

Etwa 10000 Wiener Schuhmachergehilfen
kündigten zum 1. Mai einen Streik an. Ihre Forderungen sind
mäßig.

Im Buschtiehrader und Pilsen-Mieser Kohlenrevier formu-
lirten die Bergleute ihre Forderungen. Der vom
vorjährigen Kladder-Streit wohlbelannte Arbeiterführer Ziegler
berief zum nächsten Sonntag eine allgemeine Bergarbeiterver-
sammlung ein. An diesem Tage wird somit im ganzen Revier
nicht eingefahren werden. — Die Troppauer gewerblichen
Genossenschaften verweigern den Arbeitern, den 1. Mai freizu-
geben.

Die Arbeiterinnen der Neumann'schen mecha-
nischen Weberei in Friedel stellten die Arbeit ein, weil ihre
Forderungen von Lohnausbesserung und Arbeitsführung nicht be-
willigt wurden.

Gerichts-Beitrag.

Eine Russen erregende Angelegenheit unterlag
gestern in mehrstündiger Verhandlung der Prüfung der 95. Ab-
theilung des Schöffengerichts unter dem Vorsitze des Amtsrichters
Heilwig. Auf der Anklagebank befanden sich der beim hiesigen
Krankenhaus im Friedriehshain angestellte Leichenwärter Gustav
Lehmann, und dessen Ehefrau Hermine Lehmann, welche
beschuldigt waren, unbefugt einen Theil einer Leiche
aus dem Gewahrsam der dazu berechtigten
Personen weggenommen zu haben. (§ 387 des
R. St. G.) Wiederholt sind schon bei der Direktion des Kranken-
hauses Beschwerden darüber eingelaufen, daß dort verstorbenen
weiblichen Personen unbefugter Weise die Hölse abgeschnitten worden
seien, die angefallenen Ermittlungen nach dem Thäter haben aber zu
keinem Resultate geführt, weil die betreffenden Personen, welche
Beschwerde führten, die daraus für sie entfallenden unvermeidlichen
Umstände fürchteten und von einer Verfolgung der Sache Ab-
stand nahmen. So hat sich im vorigen Jahre eine Frau aus
Weihenau bei der Direktion des Krankenhauses darüber beschwert,
daß ihre daselbst verstorbenen erwachsene Tochter ihrer langen
Hölse beraubt worden ist. Von den beiden im Krankenhause an-
gestellten Leichenwärttern hatte Lehmann die Waschung und die
Einsargung der Leiche zu besorgen gehabt und leitete sich der Ver-
dacht deshalb auf ihn. Er bestritt entschieden, der Thäter zu
sein und damals schlüpfte er durch, weil die Beschwoererin
später nicht zu ermitteln war. Als am Schlusse des vorigen
Jahres aber wiederum eine derartige Anzeige einlief, ermahnte
die Direktion des Krankenhauses die Beschwerdeführerin, die Sache
mit aller Energie zu verfolgen und es ist denn auch gelungen, so-
weit Belagungsmaterial zu beschaffen, daß gegen Lehmann und
seine Ehefrau obige Anklage erhoben werden konnte. Der Thats-
bestand, wie er durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, ist
folgender: Am 17. Dezember v. J. brachte die Wittve Künzel
ihre 19 jährige Tochter in schwerkranken Zustande nach dem
Krankenhause. Schon am folgenden Morgen erhielt sie die Nach-
richt, daß die Kranke verstorben sei. Sie begab sich nach der Anstalt, um
ihre todtet Kind zu sehen; mußte sich aber unrichtigster Sache
wider entern, da Lehmann ihr bedeutete, daß er ihr die Leiche
erst am folgenden Tage zeigen dürfe. Frau Künzel wiederholte
oben Besuch und wartete stundenlang im kalten Vorraum zur
Leichenhalle, ohne daß Lehmann, der ab und zu ging, Anstalten
machte, sie zur Leiche ihrer Tochter zu führen. Als die Frau
schließlich energisch auf Erfüllung ihres Wunsches drang, wurde
Lehmann grob und erklärte rund heraus, er würde ihr die Leiche
nicht zeigen und wenn sie bis zum Abend wartete. Schließlich
begnügte sich die bekümmerte Frau mit dem Besprochenen, daß
sie ihr Kind sehen solle, wenn die Einsargung vorgenommen
worden sei. Frau Künzel hatte stehentlich gebeten, ihr doch zu
gestatten, die Länge der Leiche mit einem Bindfaden zu messen,
damit sie den Sarg darnach bestellen könne. Lehmann hatte ihr
barsch erwidert: „Ach was, die Leiche ist sechs Fuß lang“ und
erst auf wiederholtes Bitten der Frau Künzel hatte er ihr den
Bindfaden aus der Hand gerissen, war allein in den Leichenraum
gegangen und hatte er ihr dann das Maß angegeben. Der Sarg
wurde besorgt und nach dem Krankenhause geschickt, am Sonn-
abend Nachmittag erschien Frau Künzel wiederum mit einem
Leichenwagen, um die Leiche zwecks Beerdigung zu holen. Da vor
ihr noch mehrere Todte abgeholt wurden und die damit verbun-
denen Formalitäten einige Zeit in Anspruch nahmen, so
war es schon halb dunkel geworden, bevor Lehmann
ihren Zutritt zu der Kapelle gestattete, in welcher die Ver-
storbene aufgebahrt lag. Frau Künzel umarmte die Leiche und
hob den Kopf derselben empor, am noch einen letzten Kuß auf die
Stirn zu drücken. Da stieg sie plötzlich einen lauten Schmerzens-
schrei aus und besch ihre Hand, welche sie der Todten unter den
Kopf gelegt. Sie war voller kurzer Haare, man hatte der Todten
die prachtvollen Hölse abgeschnitten. Der Leichenwärter und
die zum Tragen der Leiche mitgenommenen Leute hörten, wie die
betraubte Mutter in die Worte ausbrach: „Mein armes
Kind, nicht einmal die Haare haben sie Dir
gelassen!“ Da der Aufseher zur Hilfe mahnte, wurde
der Sarg geschlossen und hinausgetragen. Am folgenden
Tage ging Frau Künzel nach dem Direktionsbureau und brachte
ihre Beschwerde vor. Sie erhielt den Bescheid, daß das Ab-
schneiden der Haare nicht eine Infolge der Krankheit vorge-
nommene Maßnahme des behandelnden Arztes gewesen sei, son-
dern von unbefugter Hand ausgeführt sein müsse. Wieder war
es Lehmann, der die Leiche vor und nach der Sektion gewaschen
und dann die Einsargung vorgenommen hatte. Der Direktor
forderte Frau Künzel auf, ihn zu begleiten, um Lehmann auszu-
suchen. Sie trafen ihn im Garten. Als Lehmann die beiden
Personen sich ihm nähern sah, wollte er sich entfernen, der
Direktor rief ihm aber zu, zu bleiben und ließ
Frau Künzel die Beschuldigung noch einmal wiederholen.

Lehmann erklärte mit Hartnäckigkeit, daß er von dem
Abschneiden der Hölse nichts wisse, obgleich er zugeben
müßte, daß er die Leiche bedient. Der Direktor forderte Frau
Künzel nun auf, sich in's Bureau zu begeben, um sich von einem
Beamten zu Protokoll vernehmen zu lassen. Dies wurde von dem
Mittleren Weber ausgeführt und bei dieser Gelegenheit ermahnte
auch der Genannte die Frau Künzel, die Sache nur nicht ruhen
zu lassen, damit es nicht so gehe, wie mit dem früheren zur An-
zeige gelangten Fall. Während der Beamte mit der Aufnahme
des Protokolls beschäftigt war, betrat ein anderer Angestellter
des Krankenhauses das Bureau, blidete dem Schreiber den
Aber die Schulter und brach in die Worte aus: „Haha,
Lehmann hat wieder Haare abgeschnitten, daß er die schändliche
That nicht lassen kann!“ — Trotz des erdrückenden Beweis-
materials blieb der Angeklagte Lehmann bei seinem Leugnen,
während die mitangeklagte Ehefrau erklärte, daß sie von der
ganzen Sache nichts wisse. Lehmann gab auch vor Gericht zu,
die fragliche Leiche bedient zu haben, es hätten sich an jenem Tage
aber 87 Todte in der Leichenhalle befunden, so daß er und sein
Kollege Dinge mit Arbeit überhäuft waren. Von der Todten-
kammer wurden die gewaschenen und gesäumten Leichen nach
dem besonderen Raum in der Kapelle gebracht und der
Schlüssel zu demselben sei außer den beiden Leichenwärttern
auch noch anderen Personen zugänglich. Es sei somit keineswegs
ausgeschlossen, daß auch ein anderer der Thäter sein könne. Der
Ankassant hielt den Angeklagten Lehmann für überführt und
beantragte gegen denselben eine Geldstrafe von 20 M., während
er gegen Frau Lehmann die Freisprechung beantragte. Der Ver-
theidiger, Rechtsanwalt Vieber, plädirt für Freisprechung auch
des ersten Angeklagten, da ein genügender Beweis seiner Schuld
nicht erbracht sei. Der Gerichtshof war anderer Meinung, er
hielt den Angeklagten für den Thäter, eine Geldstrafe auch nicht
für ausreichend, sondern erkannte auf eine Woche Haft.

Soziale Ueberblick.

Arbeiter aller Branchen! Wie Ihr wissen werdet, be-
finden sich die Berliner Schuhmacher in einem Streik. Daß dieser
Streik berechtigt, ja sogar notwendig ist, wird kein Mensch be-
streiten. Die Arbeiter aller anderen Branchen werden uns ge-
wisshaltig geben, wenn wir uns erheben, um uns wenigstens
einigermaßen menschliche Lebensbedingungen zu erringen, denn
mit einem Lohn, wie er bisher bei uns üblich war, auszukommen,
ist doch ein Ding der Unmöglichkeit. Wir sind nun der festen
Ueberzeugung, daß Ihr die ärmsten Curer Arbeitsträger thätig-
keitsmäßig unterstützen werdet. Ihr wißt es ja, ohne daß wir es
noch zu sagen brauchen, daß die Schuhmacher es am ersten nötig
haben und daß der Kampf gegen die Ausbeuter denen am schwe-
ren wird, welche wirtschaftlich schon zu tief herabgedrückt sind.
Daß ein Erfolg auf alle Fälle erzielt wird, kann schon jetzt nach
den ersten Tagen mit Bestimmtheit gesagt werden. Ungefähr 600
Arbeiter arbeiten schon für den neuen Tarif, während die Zahl
der Streikenden über 3000 beträgt. Von diesen 3000 wird aller-
dings nur der kleinste Theil eine Unterstützung erhalten können,
und zwar werden die Vertheilungen in erster Linie berücksichtigt
werden müssen. Von den Unvertheilbaren hat bereits ein großer
Theil Berlin verlassen. Unterstützt uns deshalb so viel, wie in
euren Kräfte steht, damit wir den Sieg um so leichter erringen.
Gelder sind an die Buchhandlung von R. Vaginik, Dresdener-
straße 52-53 (City-Passage) zu senden.

Zu alle Arbeiter des In- und Auslandes! Die Kupfer-
schmiede Berlins haben am Montag, den 21. April, einstimmig die
Arbeit niedergelegt. Wie wohl allgemein bekannt ist, haben wir
seit Wochen mit den Meistern Verhandlungen gepflogen, um die
Forderungen unseres Lohnartikels: neunstündige Arbeitszeit, 45 Pf.
für jüngere, 55 Pf. für ältere Kollegen pro Stunde, ohne Ar-
beitszeiteinstellung zur Durchführung zu bringen. Eine Einigung
kam mit den Meistern nicht zu Stande, weil dieselben rundweg
erklärten, sie würden eher ihre Werkstätten resp. Fabriken schließen,
als einer Verlängerung der Arbeitszeit statt zu geben. Es wurde
hierauf in der Versammlung am 8. April beschloßen, die Verhand-
lungen abzubrechen und am 15. April einstimmig beschloßen, in allen
Werkstätten und Fabriken, welche bis Sonnabend, den 19. April,
nicht bewilligen, am Montag, den 21. April, die Arbeit nieder-
zulegen.

Dies ist geschehen, es streiken 200 Kollegen, circa
40 Kollegen arbeiten noch, die durch Kündigung und
Akkordarbeit ihren gesetzlichen Verpflchtungen nachkommen
müssen, aber treu zu unserer gerechten Sache halten. —
Wir richten nun alle Arbeiter, namentlich Metallarbeiter, Klemp-
ner und Kupfleger, die Bitte, uns in unserem gerechten Kampfe
zu unterstützen und in Werkstätten und Fabriken, wo Kupfer-
schmiede beschäftigt werden, keine Arbeit anzunehmen. Unsere
Organisation ist eine gute und haben wir von ausserhalb, durchaus
keinen Zuzug zu erwarten, so daß wir hoffen, in kurzer Zeit den
Sieg zu erringen. Zur Aufklärung über die Notizen in anderen
Zeitungen über die Firma Bestmann machen wir bekannt, daß
von den 92 dort arbeitenden Gesellen 18 die Arbeit nicht wieder
ausgenommen, sondern überhaupt dieselbe am 21. April nicht nieder-
gelegt haben. Von diesen 18 haben in den letzten Tagen 7 Mann auch
noch die Arbeit niedergelegt, so daß in dieser Werkstatt augen-
blicklich nur noch 11 Mann arbeiten. Alle Anfragen und
Sendungen sind zu richten an G. Ladner, per Adresse: Feindt,
Kupferschmiede-Verberge, Weinstr. 11. Bewilligt haben die Firmen:
Alisch u. Ko., Lindenstr. 7; Langenickel, Brunnenstraße. Alle
arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten!

Versammlungen.

Eine öffentliche Bildhauerversammlung beschloßte sich
am Dienstag, den 22. April, Abends bei Mumbts, Köpnick-
straße 100, wiederum mit dem augenblicklichen Stande der Berliner
Bohnbewegung und der weiteren Stellungnahme hierzu.

Nach einem eingehenden Referate des Kollegen Dupont ist
der Stand der Bewegung augenblicklich noch derselbe wie seit
der letzten Versammlung. Es sind hauptsächlich einige der größten
Firmen, welche sich bis jetzt mit aller Kraft gegen die Forderungen
gewehrt haben; die aber allen Anzeichen nach, aber kurz oder
lang kapituliren müßten. Zwar sind diese Fabrikanten theilweise
mit Arbeitskräften versehen; diese können aber nicht den Forderungen
entsprechen, weshalb man sich den Forderungen der Gehilfen
wird baldigst fügen müssen.

Mit allseitiger Befriedigung wurde die Mittheilung des Re-
ferenten entgegengenommen, daß vorläufig noch so viel Geld
flüssig sei, um noch bis auf 1/2 Jahr hinaus Unterstützung zahlen
zu können.

Eine kürzlich vom Verein selbständiger Bildhauer aufgestellte
Statistik über die Stellung der Berliner Prinzipale zu den Forderungen
der Gehilfen, wurde vom Referenten unter Zustimmung
der Versammlung als völlig werthlos bezeichnet. Nur lazialistisch
sei dieselbe für die Prinzipale und deren Haltung.

Im Bewußtsein über die Bedeutung der bereits 7. Monat
währenden Bewegung, welche stets eine permanente bleiben wird,
so lange es erforderlich ist, beschloß die Versammlung einstimmig,
den wöchentlichen Beitrag von 50 Pf. nach wie vor zu zahlen,
sowie die Arbeitslosen wie früher zu unterstützen.

Der erstattete und im Druck vertheilte Rechenschaftsbericht
vom 7. Oktober bis 31. Dezember 1889 ergab eine Einnahme von
9270,79 M. Eine Ausgabe von 6380,10 Mark. Wonach bis
Schlus 1889 ein Bestand von 2890,69 M. verbleibt.

Zum Schluß wird einstimmig beschloßen, am 1. Mai Vor-
mittags Versammlungen abzuhalten zu Gunsten des achtstündigen
Arbeitstages und den Nachmittag zu einem Ausflug zu benutzen.

Theater.

Sonnabend, den 26. April.
Opernhaus. Gioconda.
Schauspielhaus. Katharina Howard.
Festung-Theater. Der Fall Clemenceau.
Deutsches Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld.
Berliner Theater. A tempo. Der Weg durch's Fenster. Gewitterschauer.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der arme Jonathan.
Wallner-Theater. Rigobert. Das Armband.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Ostend-Theater. Don Carlos.
Festung-Theater. Marquise.
Belles Alliance-Theater. Der Nautilus.
Central-Theater. Ein fideles Haus.
Adolf Ernst-Theater. Der Goldsucher.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Sebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater

Dresdenerstraße 55. Täglich Vorstellung.

Englischer Garten

Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27a.

Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Jung.
 Auftreten der deutsch-schwedischen Chansonnette Fräulein Tonny Peters.
 Auftreten der vorzüglich. Liedersängerin Fräulein Margarethe Steinow.
 Neu 11 Auftreten des Instrumental- und Gesangs-Ensembles (3 Damen) Geschwister Sawona.
 Auftreten der beliebten Duettisten Geschwister König.
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf. im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
 Sonntags Anfang halb 6 Uhr.
 Sonntags Entree 50, referiert 75 Pf., Orchester 1 Mark.
 Vorverkauf Entree 40 Pf.

21. Unter den Linden 21. Im Hause der Wilhelmshallen neben der Passage.

Ben-Vorführung

Täglich Ali-egyptischer u. indischer 7 1/2 Uhr Abends. Bey Zauber-künste. 3, 2 u. 1 M. Billets im Invalidendank.

Achtung, Maurer!

Die Verkehrslokale, in denen die Vertrauensleute freiwillige Beiträge zum Generalfonds entgegennehmen, befinden sich bis auf Weiteres an folgenden Stellen:

1. SO. (W. Kerstan, kassiert bei E. Schmidt, Stallhirsstr. 61, Keller. E. Raschke, Waldemarstr. 61.
2. O. (E. Gröppler, Hinge, Krautstr. 42. K. Schulz, Döhl, Müdersdorferstr. 8, Keller.
3. (H. Schigolsky, kassiert bei Rosenthal, Meyerstr. 28.
4. N. (K. Markowsky, Bath, Gerichtstr. 19.
5. W. (F. Pinkowsky, Grajander, Schwerinstr. 9.
6. (A. Bieneck, Sehlund, Bülowstr. 52.
7. S. H. Klingenberg, Zechlin, Hornstr. 11.
8. C. K. Lehmann, Kuhlmei, Neue Friedrich- und Rosenstraßen-Gde.

11. Moabit. Milling kassiert Sonnabends bei Holzbecher, Rathenowerstraße 89, und Montags bei Fink, Birkenstraße.
 NB. Wir weisen nochmals auf den Antrag der Versammlung vom 10. April (Buggenhagen) hin, welcher besagt, daß ein jeder in Berlin arbeitende Maurer bis auf Weiteres pro Woche 50 Pf. zum Generalfonds beizusteuern hat. Es werden aber die Gelder nur in den betreffenden Lokalen entgegen genommen, nicht mehr in den Wohnungen, wie bisher.
 Geschäftsstunden sind jeden Sonnabend und Montag, Abends von 8 bis 10 Uhr.

Es wird gebeten, Obiges in den Bauhuden vorzulesen.
 Maurer Berlins, schließt Euch alle der Freien Vereinigung an!

Grosse Versammlung

des Fachvereins der Former u. Berufsgen.
 am Sonntag, den 27. April, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Eiskeller, Chausseestraße.

Tagesordnung:
 1. Wie stellen sich die Berliner Former zu dem Beschluß des Fabrikantenvereins betref's des 1. Mai? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Kollegen! Es ist Eure Pflicht, in dieser Versammlung Mann für Mann zu erscheinen, bezeugt, ob Ihr gewillt seid, den von uns in zwei Versammlungen gefaßten Beschluß hochzuhalten, oder ob wir auf das Vorgehen des Fabrikantenvereins Rücksicht nehmen wollen. Kollegen! Ich erinnere Euch an Euer Wort, welches Ihr gegeben habt, laßt Euch nicht durch Schreckschiffe seitens der Fabrikanten irre machen und haltet fest, was Ihr beschlossen habt.
 Einigkeit macht stark!
 1290 Der Vorstand. J. A.: E. Müller, Vorsitzender.

Grosse öffentliche Versammlung der Steinbildhauer Berlins

am Sonnabend, den 26. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Faustmann, Invalidenstr. 144.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Kommission. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Der Einberufer.

1291

Montag, den 28. April Abschieds-Vorstellung.

Circus Wulff.

Friedrich Carl - Ufer. Ede Karlstraße. Sonnabend, den 26. April, Abends 7 1/2 Uhr.

Gr. Gala-Parade-Vorstellung

und Ehrenabend d. Direktors.
 Das Programm dieser Vorstellung ist ein höchst interessantes und dürfte sich durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Vorstellungen der Vorstellung zu der gediegensten der Saison gestalten. Unter anderem wird eine Dame aus den hiesigen Sportkreisen aus besonderer Gefälligkeit die Springschule mit den beiden Vollblut-Pferden „Wien“ und „Antropus“ reiten. Ferner sind hervorzuheben: das Schulpferd „Actus“, ohne Sattel und ohne Reiter geritten vom Direktor E. Wulff. Das großartigste Springschiff „M. cado“, vorgef. vom Direktor E. Wulff. Ferner Auftreten der Luftgymnastiker Nestor und Arion, der Saltomortal-Reiterin Fräulein Louise Benz, der Reitschülerin Fräulein Rosa, des Jongleurs Mr. Palmer etc.
 Sonntag, den 27. März (letzter Sonntag): 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr. — Nachmittags ein Kind frei.
 Hochachtungsvoll Ed. Wulff, Direktor.

Stadlinement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
 Gr. Instrumental-Concert, Direktion A. Hödmann.
 Wochentags 10 Pf., Sonntag und Festtage im Kaisersaal 25 Pf.
 Spezial-Ausgang von Vahnhof, Export-Bier, hell u. dunkel, a Ebl. 15 Pf. Gleichzeitig empfehle ich meine hocheleganten Festsaie zu 100 bis 200 und zu ca. 1000 Pf. zu soliden Bedingungen.
 F. Müller.

Passage 1 Er. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab. Kaiser-Panorama.

Nur diese Woche:
 Neu. Zum ersten Male: 3. Reise d. Spanien. Granada, Alhambra etc. 7. Reise auf den Montblanc. Savoyens Alpen.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonnement 1 M. Jede Woche andere Reisen.

Das gr. Lager Berlins Kinderwagen. Judenstr. 23.

Berein gewerblicher Hilfsarbeiter.

Sonntag, den 27. April, Morgens 10 1/2 Uhr, im Lokale Holzmarktstraße 72: Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Monatsbericht. 2. Der 1. Mai. Referent: Fr. Krüger. 3. Diskussion. Verschiedenes. Fragelasten. 1330 Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Fachverein der Holz- und Bretterträger Berlins.

Sonntag, den 27. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr, Dranienstraße 180: Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Wahl des zweiten Vorsitzenden. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.
 Die Mitglieder werden ersucht, alle zu erscheinen und ihre Bücher mitzubringen.
 Der Vorstand.

Verband der Möbelpolierer Berlins u. Umg.

Große außerordentliche Versammlung

am Sonntag, den 27. April 1890, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Konigsstädtischen Klubhaus, Annenstraße 16.

Tages-Ordnung:
 1. Der jetzige Stand der Lohnbewegung und wie gehen wir gegen die einzelnen Werkstätten vor. 2. Beschlußfassung über die Beendigung des offiziellen und Fortsetzung des partiellen Streiks. 3. Verschiedenes.
 Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen.
 1333

Große öffentliche Volksversammlung für Stralau-Rummelsburg und Umgegend

Sonntag, den 27. April, Vormittags 11 Uhr, in der Gräulich Reichshaus'schen Brauerei zu Stralau.

Tages-Ordnung:
 1. Der Achtstundentag und seine Bedeutung. Referent: Stadtverordneter Fritz Rubel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zur Dedung der Unkosten findet Teilerhebung statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
 Der Einberufer.

Grosse öffentliche Versammlung

jämmtl. in Eisenbahnwerkstätten u. Betrieben beschäft. Arbeiter

am Sonnabend, den 26. April, Abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain, am Königsdthor.

Tages-Ordnung:
 1. Weitere Beschlußfassung betref's der Pensionskasse. 2. Werth der Organisation. Referent: Stadtverordneter Tempel. 3. Diskussion. 4. Stellungnahme zum allgemeinen Eisenbahnwerkstätten-Arbeiterkongress. 5. Verschiedenes.
 1275 Der Einberufer.

Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik Georg Sicheling

29 Große Frankfurterstr. 29

empfehle jänmtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison. Jackets von 8 M. an, solide Regen-Paletots von 9 M., feine mit Griechisch-Kermel von 15 M., gedieg. Frauen-Mäntel in Bandagen, Pelloriten u. f. w., sowie Promenades von 15 M. an bis zum eleg. Genre, Kinder-Mäntel in reizender Ausfüh. spottbillig.

Bitte zu beachten!

Gerechter's Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

befindet sich jetzt nur Oranienstrasse 2a, dicht an der Mantuffelstraße. Großes Lager in ganzen Anzügen, Jacket- und Rock-Paetots, eleganten Dessins von 15, 20, 25, 30, 35, 40 ff. Elegante Paletots, Schwaloffs von 12-30 M. ff. Elegante Knaben-Anzüge für jedes Alter von 5 M. an. Konfirmanden-Anzüge von 15-25 M. Großes Lager in Arbeitsachen. Bestellungen nach Maß werden elegant und sauber binnen 24 Stunden angefertigt. Großes Stofflager. Reparaturen-Aannahme. 545

C. Gerechter, 2a, Dranienstraße 2a.

Zur bevorstehenden Saison erlaube mir hierdurch auf mein reichhaltig sortirtes Lager in Herren- u. Knaben-Garderobe zu anseherig billigen Preisen aufmerksam zu machen. Gleichzeitig empfehle mein als prompt und reell bekanntes Bestelungsgeschäft einer gütigen Beachtung.

J. Krakauer, Herren- und Knaben-Garderobe, Rixdori, Bergstrasse 22.

NB. Meiner werthen Kundschaft diene zur Nachricht, daß am 1. Mai mein Geschäft geschlossen ist.

die Herren-Kleider-Fabrik der Deutschen Compagnie

40/41 Oranienstrasse 40/41 (am Dranienplatz) empfiehlt ihr großes Lager der geschmackvollsten Neuheiten in Rock- und Jaquet-Anzügen, Paletots etc. bei elegantester Ausfühung zu en gros-Preisen. Größtes Lager reinwohlerer Stoffe für Bestellungen nach Maß. Bestellungen zum Best bitte recht frühzeitig zu machen, da nur so prompte Lieferung möglich.
 Bitte genau auf die Hausnummer zu achten!

Zahnärztliche Poliklinik,

Berlin N., Chausseestraße 1a, am Oranienburger Thor. Meine Poliklinik für Zahnleiden ist wochentäglich von 8-10 Uhr Vormittags, 12-1 Uhr Mittags, 4-6 Uhr Nachmittags geöffnet. Behandlung und Zahnziehen unentgeltlich. Für Plomben und künstl. Zähne werden dieselben Beträge berechnet wie im Universitäts-Institut. 1292 Dr. Erich Richter, approbierter Zahnarzt.

Möbel auf Theilzahlung Lothringersr. 75. Hugo

Lehmann, Marktstraße 66.

Geschäftshaus E. Chausseestraße
 Die schönsten Kinderkleider u. Morgenröde, Unter- und Tricotarbeiten auch im Einzelverkauf. Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt ausgeführt.
 Geschäftshaus E. Chausseestraße

Achtung! Zur Feier des schliesse ich mein Geschäft am 31. d. M. von mir ab. Adolph Köpenicker. Bitte genau auf Hausnummer 1317.



Hut-Fabrik von P. Diederichs

(Gezündet in Oranienstr. 43) 1. Gesch.: Oranienstr. 43. 2. Mariannenstr. 43. Größte Ausw. in Filz- und mit Arbeiter-Kontrollen. Bitte genau auf Hausnummer 1317.

Hut-Fabrik G. Duns

Dresdenerstraße am Kottbuscher. Sämmtliche Arbeiter-Kontrollen.

Hut-Fabrik Oscar Lis

Oranienstrasse Ede Luckauer. Sämmtliche Arbeiter-Kontrollen.

Sämmtliche Arbeiter-Kontrollen

bei Rud. Beisse, Chausseestraße (an der Passage). Zum Roth. Cylinder. Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollen. Staligerstraße 131, Wilhelm Zapel.

Filz- u. Seiden Arbeiter-Kontrollen

empfehle zu reellen, billigen Preisen sämmtlich Hüte. Arbeiter-Kontrollen. E. Bergmann, Chausseestraße.

Hut-Fabrik

Blücherstraße 11, Wilhelm Zapel. Sämmtliche Hüte mit Arbeiter-Kontrollen. In Zel- ligen, festen Preisen. In Sonnen- u. Regen- u. Bedienung.

Rixdori

Hüte mit Arbeiter-Kontrollen zu billigsten Preisen bei M. Loewenthal, Chausseestraße.

A. Goldbaum

Lederhandlung u. Schuh-Weberstr. 36. Ede Landsberg. Empfehle als Spezialität Geraer Kalleder- und Auschnitt. Stets große Auswahl. 4 St. thollen. Vorschub und Gamaschen. Tägl. frische Auschnitt v. Siogener und Sohlleder-Büchse und Hülse billig. Hütschilde außerordentlich.

Rosterhandlung. Will. Groß. Hofen, 3 Klein. u. 10. Seide, Plüsch u. alle Woll- u. Taillen, a. Wunsch. Knaben-Anzüge. Marktstraße 66.

Arbeiterbewegung.

Cera, 24. April. Anlässlich des bevorstehenden (und mehr eingetretenen, Red.) Ausstandes von ca. 5000 Fabrikarbeitern und Arbeiterinnen herrscht hier eine Aufregung, sie selbst zur Zeit der Reichstagswahl nicht bestand, meistens nicht unter den Frauen. Die Ursache dieser Aufregung ist in der neuen Fabrikordnung zu suchen, welche Fabrikanten oftiroren wollen und für deren Anerkennung die Unterschicht ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen verlangen. Einstweilen erlangten die Arbeiter einen Aufschub 14 Tagen, eine Frist, die diesen Freitag abläuft. Mit dem Tage, da wir diesem Termin näher kommen, wächst die Erregung. Die Frage, was wird, beschäftigt alle Köpfe bildet das allgemeine Gesprächsthema in der Familie an den öffentlichen Orten.

Eine am Montag stattgehabte Versammlung von Vertretern der Arbeiter und der Fabrikanten unter dem Vorsitz des Landraths führte zu keinem Resultat, da die Fabrikanten nicht nachgeben wollten. Eine neuere Verhandlung führte dahin, daß die Fabrikanten sich bereit erklärten, die Strafe für das Zuspätkommen auf 50 Pf. herabzusetzen, auch solle die Kautions nur bis 10 M. betragen. (4) Die letztere überhaupt ungeschicklich ist im Widerspruch mit dem klaren Wortlaut der Gewerbe-Ordnung steht, scheint dem Landrath nicht beizukommen.

Die Fabrikordnung, welche die Fabrikanten einführen wollen, verdient überhaupt weit mehr den Namen einer Strafsatz-Ordnung. Die Arbeitszeit soll darnach durchschnittlich 72 Stunden betragen, deren Beginn nach dem Ablauf der Jahreszeiten und den Verhältnissen der Fabriken festsetzen. Einer zeitweiligen Vermehrung oder Verminderung der Arbeitsstunden sollen die Arbeiter sich unermühtlich fügen. Die Löhne sollen nur alle 14 Tage ausbezahlt werden, doch soll achtzig ein Voranschlag genährt werden können. Der Lohn wird aber an den Lohntagen für die Arbeiten berechnet und bezahlt, welche bis zum dem Lohntag vorhergehenden Sonnabend geleistet worden sind. Seht also z. B. der Fabrikant den Montag auf einen Freitag fest, so hat er stets die vorhergehenden 5 Arbeitstage Arbeitslohn in der Tasche. Einer Ordnungstrafe von 25 Pf. verfällt, wer ohne genügende Entschuldigung 5-10 Minuten nach der festgesetzten Zeit seine Arbeit antritt. Die Strafe soll bis zu einer Mark betragen — wie bemerkt, will man jetzt mit 50 Pf. sich begnügen — wenn eine Versäumnis über 10 Minuten eintritt, über die eingehenden Strafgebühren — die auch noch für eine Strafe anderer „Nebelthaten“ verhängt werden können — fügen die Fabrikanten nach eigenem Ermessen „zum Besten“ der Arbeiter.

Die Kündigungsfrist wird, nach einer vorausgegangenen Probezeit, während welcher beiderseitige Lösung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigung täglich stattfinden kann, auf 14 Tage festgesetzt. Wer ohne rechtzeitige Kündigung die Arbeit verläßt oder vor Ablauf der Kündigungsfrist wegzieht, hat keinen Anspruch auf den rückständigen, noch nicht fälligen Lohn, noch auf eine etwaige Kautions.

Eine recht nette Bestimmung ist auch die, daß, wo Fabriksparkassen bestehen, auch das besparende Sparkastenguthaben als Kautions eingebracht werden kann. Das ist eine Bestimmung, die alle Fabrikanten beifügen können, die „Wohlfahrts-Einrichtung“ der Fabriksparkassen, über die unsere Fabrikinspektoren nicht genug Lobens sagen können, ins Leben zu rufen. So wird durch diese „Wohlfahrts-Einrichtung“ zu einem Mittel der Erziehung der Arbeiter gemacht. Wir haben für das Gehen der Ceraer Fabrikanten nur eine Bezeichnung: sie ist unverschämte. Aber einen Vortheil hat dasselbe, kommt gerade recht zu den Verhandlungen im Reichstage der Arbeiter.

In Rathenow ist ein Streik der Ziegler ausgebrochen.

Frankfurt a. O., 24. April. Mit Ausnahme von etwa 20 Mann haben gestern sämtliche Maurergesellen die Arbeit eingestellt, weil ihnen der geforderte Mindestlohn von 40 Pf. Stunde nicht bewilligt worden ist.

Halberstadt, 22. April. Der Ausstand der Zigarrenarbeiter, an 500 Mann, ist nach einer Dauer von 9 Wochen zu Ungunsten der Arbeiter beendet.

Magdeburg. Die Schuhmacher wollen in allen Betrieben, wo der neue Lohnsatz nicht anerkannt wird, am 5. Mai Arbeit einstellen.

Halle. Die Steinsehergehilfen sind in einen allgemeinen Streik eingetreten. — Auch die Arbeiter der Dampf- und Wasserkraftanstalt von Metzger haben die Arbeit niedergelegt.

In Leipzig haben die Maler und Lackierer am 22. d. M. beschlossen, einen Minimalstundenlohn von 50 Pf. zu fordern und Einforderung einer neunstündigen Arbeitszeit anzustreben. Falls die Forderungen von den Meistern bis zum 3. Mai d. J. nicht erfüllt sind, soll eventuell die Arbeit niedergelegt werden.

In Zwickau fand dem „Chemn. Tagbl.“ zufolge in der letzten Woche eine Versammlung von Kupferschmiedegesellen statt, welche von Berufsgenossen aus Zwickau, Verdau, Krimmitschau, Lauchau, Greiz, Kirchberg, Reichenbach, Pichtenstein zc. besucht wurde. Es wurde beschlossen, in allen diesen Orten zehnstündige Arbeitszeit und entsprechend höhere Löhne — für Zwickau 40 Pf. die Stunde — zu fordern, auch einen Arbeitsnachweis und die Streikliste zu errichten; ferner wurde beschlossen, am 1. Mai d. J. behufs Demonstration für den achtstündigen Arbeitstag die Arbeit auszusetzen.

Oppeln, 22. April. Die Maurer- und Zimmerleute haben die Arbeit eingestellt.

Breslau, 22. April. 143 Tischlerarbeitgeber haben gestern 4 Stimmen beschlossen, den noch arbeitenden Gesellen gesetzlich die Arbeit zu kündigen. Daburich allein wäre, indem der Ausstandsstaffe der Zutritt entzogen würde, eine Verständigung über die Beilegung des Ausstandes möglich.

Ossen, 22. April. Seit heute befinden sich hier ungefähr 100 Tischlergesellen im Ausstande, weil die Meister die vorgeschlagene Forderung auf 20 pCt. Lohnerhöhung und höhere Vergütung für Ueberstunden und Sonntagsarbeit nicht bewilligt haben.

Neumünster, 24. April. Die Lohnkommission der hiesigen Tischler, bestehend aus Meistern und Gesellen, hielt gestern Abend

zur Beilegung des Streiks eine Versammlung ab. Die Gesellen stellten die Forderung einer 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, Abschaffung von Ueberstunden und Wegfall des Zwanges, bei den Meistern Kost und Logis zu nehmen; dazu als Minimallohn 85 Pf. die Stunde. Angenommen wurde nach längerer Verhandlung von der Kommission eine zehnstündige Arbeitszeit; die Logis- und Kostfrage wurde dagegen einer gütlichen Vereinbarung der Beteiligten überlassen. Auf die Feststellung eines Minimallohnes wollten sich die Meister nicht einlassen, obgleich die Gesellen ihre Forderung auf 80 Pf. erniedrigten. Da die Gesellen auf Festsetzung eines Minimallohnes bestanden, so konnte eine Einigung nicht herbeigeführt werden.

Pöln, 25. April. Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ streiken die Arbeiter in den Kohleanlagen de Wendels in Sulzbach und verlangen eine Lohnerhöhung.

Die Arbeiter der Stumm'schen Werke in Neunkirchen sind in die Arbeiterbewegung eingetreten und fordern Lohnerhöhung.

Worms, 22. April. Die Mälergehilfen hielten gestern eine Versammlung ab behufs Besprechung der Lohnverhältnisse, der Arbeitszeit, der Sonntagsarbeit u. s. w. Die Versammlung beschloß, vorläufig einen Arbeitstag von 12 Stunden zu erstreben und eine bessere Organisation herbeizuführen.

Lokales.

Fabriken, die den 1. Mai freigeben: Oppenheimer u. Co., Damenmäntel-Konfektion, Jägerstr. 47-48. — Schürer u. Vär, Lampenfabrik, Prinzessinnenstr. 18. — Lewy u. Söhne, Metallwaarenfabrik, Brandenburgstr. 85. — Die Tischlerwerkstätten von Uran u. Equit, Große Frankfurterstr. 125. — Nieber u. Co., Pianofortefabrik, Krautstr. 45. — Silberberg'sche Schuhfabrik. — Tischlerwerkstatt von E. Weismann, Schönleinstr. 5. — Th. Schmidt, Kronenfabrik, Stallschreiberstr. 55. — G. Lange, Möbelfabrik, Franz Sauer, Tischlerei, Lauferstr. 15. — Zehelius u. Bertow, Hutfabrik, Köpplerstr. 147. — Ferd. Brant jun., Lederwaarenfabrik, Bankstr. 5. — Hans u. Molnar, Bronzewaarenfabrik, Nitterstr. 47. — Willardt u. Söhne, Holzbearbeitungsfabrik, Brinkerstr. 8. — Georg Müller, Laternenfabrik, Fährtenstr. 5. — R. Melle, Lampen- und Bronzewaarenfabrik, Fährtenstr. 8. — H. Eggers, Antikalienfabrik, Anklamerstr. 33. — F. Risop, Bauschleierei, Diefenstr. 11a.

Aus Cöpenick wird uns folgendes gemeldet: Vor einigen Tagen sollte in der Borussia eine Versammlung stattfinden. Es wurden zu dem Zweck bei Spindler Jettel vertheilt. Der Arbeiter Mchendorf wurde hierbei ertappt. Der Meister fragte ihn, wonem er die Jettel habe, und als er darauf antwortete, daß er den Mann nicht kenne, der ihm die Jettel gegeben habe, wurde er entlassen. — Am schwarzen Brett der Spindler'schen Fabrik ist angeschlagen, daß am 1. Mai ebenso wie an jedem anderen Tage gearbeitet wird.

In dem Bestreben, die Unsitte des Zugehens auf Schreibhefte, welche nur durch bedeutende Verminderung der Güte und Blattzahl zu ermöglichen ist, zu beseitigen, hat der Verein Berliner Papier- und Schreibwaarenhändler es unternommen, für seine Mitglieder Schreibhefte in sämtlichen erforderlichen Nummern anfertigen zu lassen, die sich außer ihrer Qualität noch dadurch auszeichnen, daß sie mit den von der „Sektion für Schulhygiene“ herausgegebenen „Gesundheitsregeln“ versehen sind.

Die Mehrzahl der Forscher auf dem Gebiete der Bakteriologie neigt sich heute zu Tage der Annahme zu, daß die schädliche Wirkung der krankheitsregenden Mikroorganismen dadurch zu Stande kommt, daß gewisse Erzeugnisse des Stoffwechsels dieser kleinsten Lebewesen den besessenen menschlichen oder thierischen Körper — als Gifte — in eigenthümlicher Weise befeuchten und unter Umständen vernichten. Derartige Stoffwechselprodukte, welche z. B. von den Typhusbakterien und den Cholera-Bakterien hervorgebracht werden, hat man in der That dargestellt können und sie mit dem Namen Toxine bezeichnet. Inzwischen war es noch nicht gelungen, die ihnen zugeschriebene verderbliche Eigenschaft in vollem Umfange nachzuweisen, da sie, dem thierischen Körper in geeigneter Weise eingegeben, doch nicht ganz die gleichen Krankheitserscheinungen wie die Bakterien selbst hervorriefen. Demnach mußten von den letzteren noch andere Stoffe erzeugt werden, welche als wahre unmittelbare Ursache der Krankheit anzusehen sind. Neuerdings ist es nun den Professoren L. Brieger und G. Frankel gelungen, diese Stoffe aus Reinkulturen des Diphtherie-Bazillus zu gewinnen; durch Filtration der die Kulturen enthaltenden Flüssigkeiten durch Thonfilter wurde ein bakterienfreies Filtrat erhalten, welches, als es Thieren eingespritzt wurde, denselben pathologisch-anatomischen Befund aufwies, wie ihn die lebenden Bakterien hervorruften. Wurde die Flüssigkeit über 60 Grad erwärmt, so verschwand ihre giftigen Eigenschaften; dagegen verlor sie wohl das Eindringen unter 50 Grad. Der aus der Flüssigkeit dargestellte feste Körper, der ein schneeweißes Aussehen besaß und von kräftlicher Beschaffenheit war, mußte auf Grund seines chemischen Verhaltens als ein Abkömmling der Eiweißkörper angesehen werden. Die genannten Forscher haben ihn als ein Toxalbumin bezeichnet. — Nach ihren Versuchen, die sie auch auf den rein dargestellten Eiweißkörper ausgedehnt haben, ist es klar, daß die Diphtherie-Bazillen einen giftigen, löslichen Stoff erzeugen, der von ihrem Organismus selbst trennbar ist und in das Blut überzugehen und so den Körper des besessenen Thieres oder Menschen zu durchdringen vermag. Höchst bemerkenswerth ist es hierbei vor Allen, daß ein Stoff wie das Eiweiß, das doch der wichtigste Bestandteil des Blutes ist, so leicht in nach verwandte Stoffe umgewandelt werden kann, die sich als gefährliche Gifte erweisen — eine Thatsache, die indessen demjenigen nicht unpassbar ist, der da weiß, wie die „Lebensstoffe“ einerseits — bei übermäßiger Beschaffenheit — alle Lebensvorgänge hervorzurufen und die Gesundheit bewirken, andererseits aber — bei übermäßiger Ansammlung im Körper — Nahrungsercheinungen erzeugen, wie sie z. B. die Angst und zeigt.

Der Jung von Störchen in der Umgegend Berlins ist in diesem Jahre bedeutend größer als in den Vorjahren. Die in der Nähe befindlichen Havelwiesen scheinen ihnen eine sehr ausgiebige Nahrungsaussende zu bieten.

Eine recht unliebsame Verkehrshörung erlitt die Pferdebahn am Donnerstag Abend an der verkehrsreichen und gefährvollen Ecke der Spandauerbrücke und Rosenstraße. Dasselbst kam das eine Pferd eines Lastfuhrwerks gerade zwischen den Schienen zu Fall und war trotz aller Bemühungen des Kutschers sowie mehrerer Passanten nicht wieder auf die Beine zu bringen. Bei dem gewaltigen Menschenandrang karambolirte ein Diambus mit einem Pferdebahnwagen, glücklicherweise ohne weiteres Unheil anzurichten. Nach einer kleinen halben Stunde konnten die Pferdebahnwagen, deren Zahl sich inzwischen von jeder Richtung auf 11 angesammelt hatten, wieder ungehindert weiterfahren.

Die Verurteilung des Klausin'schen Mordprozesses hat für den Angeklagten die able Folge, daß er nun ein volles Vierteljahr länger in Untersuchungshaft verbleiben muß, denn am

Landgericht II findet vierteljährlich nur eine Schwurgerichtsperiode statt. Da die That am 14. September v. J. verübt worden ist, so wird Klausin nahezu ein volles Jahr in Untersuchungshaft gefesselt haben, ehe er den Geschworenen vorgeführt werden kann. Klausin hat sich übrigens noch immer nicht zu einem Geständnis bequemt, er leugnet im Gegentheil selbst Dinge, die klar am Tage liegen, es wird deshalb ein umfangreiches Beweismaterial erforderlich — 53 Zeugen — da es sich um einen Indizienbeweis handelt. Die nächste Schwurgerichtsperiode wird auch dadurch ein großes Interesse gewinnen, daß voraussichtlich die Köppler'sche Kravalle, bei welcher die Ermordung des Gendarmen Müller verübt wurde, die Geschworenen beschäftigen werden.

Polizeibericht. Am 24. d. Mts. Vormittags wurde auf dem Grundstück Claudiusstraße 1-9 die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden und nach dem Schanzenweg geschafft. — Zu derselben Zeit stürzte ein dreijähriger Knabe aus dem Treppensender des fünften Stocks im Hause Neue Königstraße 58 auf den Hof hinab und verstarb auf der Stelle infolge eines Schädelbruchs. — Mittags wurde ein Knabe auf dem Blücherplatz von einer Droßke überfahren und erlitt ansehnlich innere Verletzungen. — Kurze Zeit darauf gerieth ein sechsjähriges Mädchen vor dem Hause Christinenstraße 18/19 unter eine Droßke und wurde am Oberarm nicht unbedeutend verletzt. — Im Laufe des Tages fanden an zwei Stellen kleinere Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Die Macht des Gewissens spielte eine bedeutende Rolle in einer Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung, die am Donnerstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zur Verhandlung gelangte. Am 1. März d. J. standen, wie damals berichtet wurde, die Kaufleute Emden und Jorke unter der Anklage des Betruges vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Genau ein Jahr früher, am Abende des 1. März 1889, war in dem Konfektionsgeschäft der Angeklagten, welches im Hause Friedrichstraße Nr. 90 sich befand, Feuer ausgebrochen. Es lag dringender Verdacht der böswilligen Brandstiftung vor; die angestellten Ermittlungen ergaben aber nicht genügendes Material, um daraufhin die Anklage erheben zu können. Es blieb aber immerhin genügende Belastungsmomente dafür übrig, daß die Angeklagten Emden und Jorke bei dem Abschluß der Versicherung und bei der späteren Regelung des Brandschadens in betrügerischer Absicht vorgegangen waren. Die Versicherungssumme war eine im Verhältnis zum Waarenlager ziemlich hohe, sie betrug circa 20 000 M., und nach dem Brande erhoben die Angeklagten einen Entschädigungsanspruch in Höhe von 10 000 M., obgleich der gerichtliche Sachverständige den Schaden nur auf circa 1200 M. schätzte. Zu der Voruntersuchung und in der Hauptverhandlung behaupteten die Angeklagten, daß eines der ausgebrannten Regale mit besonders theueren Seidenstoffen angefüllt gewesen, und sie berieten sich hierüber auf das Zeugnis ihres langjährigen Hausdieners Richard Bernhardt, welcher bereits früher eine diesbezügliche eidesstattliche Versicherung zu den Akten gegeben hatte. Als Bernhardt vor den Richtertisch trat, um seiner Zeugnispflicht zu genügen, spielte sich eine tragische Scene ab. Schon vorher, auf dem Korridor, hatte der Zeuge eine auffallende Unruhe gezeigt. Als der Vorsitzende ihn in eindringlicher Weise zur Wahrheit ermahnte, wurde der Zeuge leichenblau; er zitterte, so daß er sich kaum auf den Beinen zu halten vermochte, und als ob ihm ein Alp von der Brust genommen wurde, gab er tief aufathmend die Erklärung ab: Ich will die Wahrheit sagen, das Feuer ist angelegt. Und nur folgte das Geständnis. Der Zeuge sagte aus, daß der Angeklagte Emden das Feuer angelegt und ihn bewogen habe, dabei Hilfe zu leisten. Der Angeklagte Jorke wisse von der Brandstiftung Nichts, beide Angeklagten wußten aber, daß höchstens für 500 M. Waare verbrannt sei. Die Folge dieses Geständnisses war, daß zunächst die Angeklagten Emden und Jorke wegen Betruges zu je 2 Jahren Gefängnis verurtheilt wurden. Der Zeuge Bernhardt wurde sofort verhaftet und hatte nebst seinem früheren Prinzipal Emden der Anklage wegen gemeinschaftlicher betrügerischer Brandstiftung entgegenzusehen. Emden entzog sich dadurch der irdischen Gerechtigkeit, daß er sich in der nächsten Nacht im Untersuchungsgefängnis erhängte. Gegen Bernhardt wurde am Donnerstag vor dem Schwurgerichte verhandelt. Die Anklage lautete nur auf Beihilfe zur Brandstiftung. Den Vorsth führte Landgerichtsdirektor Schmidt, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Dr. Benedix, die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Dr. Jores. Das Geständnis des Angeklagten läßt sich in wenigen Worten wiedergeben. Er wußte, daß seine Chefs mit Geldverlegenheiten zu kämpfen hatten; das Geschäft ging immer schlechter. Am Nachmittage des 28. Februar d. J. habe er sich mit Emden allein im Laden befunden. Da habe der letztere zu ihm gesagt: „Richard, was machen wir bloß? Das Geschäft will ja gar nicht mehr gehen.“ „Dann machen wir Pleite“, hat der Angeklagte ihm erwidert. „Nein, das thut mir nicht“, meinte Emden; „ich weiß ein anderes Mittel. Richard, können Sie Schweigen?“ — „Jawohl.“ — „Wir wollen heute Abend Feuer machen; dann bekommen wir eine bedeutende Summe“. Und nun hatte Emden ihn berebet, ihm am Abende, nachdem das Geschäft geschlossen worden war und Jorke sich entfernt hatte, hilfreiche Hand zu leisten. Nach acht Uhr Abends ging man ans Werk. Die wenigen vorhandenen Stoffe wurden in der Nähe des Ofens zusammengepackt, und Emden versuchte, sie mittelst eines Streichholzes in Brand zu setzen. Die Stoffe wollten so nicht brennen, und nun machte Bernhardt den Vorschlag, man solle bis zum nächsten Tage warten; er wolle bis dahin Petroleum besorgen. Emden war hiermit einverstanden, und die Stoffe wurden wieder so gepackt, wie sie früher gelegen. Am folgenden Tage fragte Bernhardt in der Hoffnung, daß Emden sich vielleicht eines anderen besonnen haben würde, denselben, ob er wirklich Petroleum besorgen solle, und diese Frage wurde mit „selbstverständlich“ beantwortet; Bernhardt erhielt den Rath, das Petroleum in einer recht entfernten Gegend zu kaufen. Dies geschah, und am Abend schritt man nochmals zur Ausführung. Diesmal gelang die Brandstiftung, weil die Stoffe mit Petroleum besprengt waren. Am folgenden Morgen holte Bernhardt, wie gewöhnlich, aus der in einem anderen Hause belegene Privatwohnung Emden's die Schlüssel zum Geschäft, spielte mit großem Geschick den Ueberraschten, als ob die Brandstiftung betrat, und eilte nach den Wohnungen seiner Chefs, um ihnen Mittheilung von dem Geschehenen zu machen. Die Beweisaufnahme erstreckte sich auf die Vernehmung zweier Zeugen. Der Staatsanwalt vertrat selbst die Ansicht, daß dem Angeklagten, der unter dem Einflusse seines Prinzipals stand, mildernde Umstände zuzubilligen seien. Die Geschworenen gaben ihre Stimme auch in diesem Sinne ab. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, während der Vertheidiger um ein noch niedrigeres Strafmaß bat. Der Gerichtshof erkannte besonders mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte noch rechtzeitig den Reingehalt des Gewissens gefolgt war, nur auf neun Monate Gefängnis.

